

abspenstig - Romanauszug

Yoda perspicua

Während die einen Kiefer ausgebildet hatten, gab es andere, die schädellos geblieben waren. Ihnen fehlte sowohl die knöcherne Schädelstruktur als auch ein Gehirn, eine Wirbelsäule oder Extremitäten. Sie waren äußerst erfolgreich und bewegten sich, wenn überhaupt, schlängelnd fort. Meist lagen sie im Schlamm vergraben und streckten ihre geöffneten Mäuler hervor, um Plankton und zerfallendes organisches Gewebe aus dem Wasser zu filtern.

Die Kieferlosen waren nicht Schädellose und die Schädellosen, obwohl sie keinen Schädel besaßen, Neumünder. Während Urmünder wie der Ringelwurm immer nur den einen Mund hatten, entwickelte sich bei den Neumündern ein After aus dem Urmund und der Mund entstand neu. Bei den Urmündern aber bildete sich der After neu aus.

Nur selten blieb eine Kotspur erhalten. Urmünder wie Pfeilschwanzkrebse, Seespinnen, Trilobiten, Schnecken und Ringelwürmer bevölkerten den Boden. Gemeinsam mit den Neumündern entwickelten sie eine Schrift. Doch ihre Kriech- und Kotspuren wurden vom merkwürdigen Gliederfüßer Mimetaster verwischt. Er war ein Scheinstern und rückte immer in Gruppen an.

Der Trilobit Phacops rana betrachtete den Vorgang durch seine Facettenaugen. Dort zerfielen die Bewegungen der Mimetaster in über fünfzehntausend Einzelbilder. Ausschnitte von Beinen, Antennen und sternförmigen Körperschilden formten symmetrische Muster wie in einem Kaleidoskop.

Bei den Neumündern hatte sich ein After aus dem Urmund gebildet. Etliche von ihnen waren Schädellose. Sie lebten ohne Gehirn, Wirbelsäule oder Extremitäten und waren äußerst erfolgreich. Der Neumünder Yoda perspicua hatte auch keine Extremitäten, trotzdem war er kein Schädelloser. Er war ebenfalls erfolgreich. Tag für Tag fraß dieser frühe Eichelwurm hundertfünfzig Gramm Sand, den er wieder ausstieß, nachdem er alles Verwertbare herausgefiltert hatte. Während Yoda eine Kotspur in Form einer Spirale

ablegte, schwebte eine Schar Kopffüßer vorbei. Sie streckten ihre Tentakel aus und beäugten den Sandkringel. Danach zogen sie sich wieder in ihre Wohnkammern zurück.

Das Meer quoll über vor Leben. Die mehrarmigen Kronen der Seelilien und Haarsterne wogten im Wasser, verschiedene Schleimaale und Neunaugen saugten und raspelten an frischer Beute, Seegurken krochen über den Boden und Elgonaspis grub seine Saugröhre in den Sand. Nur die Antiarchi waren Richtung Süßwasser unterwegs. Der Sauerstoffanteil lag niedrig. Tropische Stürme fegten über das Land, unter Wasser blieb es ruhig.

Phacops rana wühlte sich aus dem Schlick und blickte mit tausenden Einzellinsen um sich. Seine Augen waren riesig. Außerdem besaß er ein vollständiges Nervensystem und eine Art Gehirn. Er war keinesfalls schädello, aber langsam, und das Außenskelett bot wenig Widerstand.

Im Ausseerland, das derzeit nur zu einem geringen Teil unter Wasser liegt, gestalten sich die Dinge anders. Gerade stehen die Menschen an der Spitze der Nahrungskette und regieren die Erde mit ihren relativ gut ausgebildeten Augen, dem aufrechten Gang und einer hohen Verhaltensflexibilität. Sie sind Kiefermäuler, die durch die besondere Beschaffenheit ihrer Mund-, Rachen- und Nasenhöhlen sowie der Stimmlippen präzise lautliche Äußerungen hervorbringen. Die Gegenüberstellung von Daumen und Fingern erlaubt den Pinzettengriff und somit den Einsatz von Werkzeugen. Sprache und Schrift sind zu überaus wichtigen Elementen ihres Daseins geworden.

Günther Wlazcek, Polizeibeamter in Bad Aussee, benutzt Zeige- und Mittelfinger beider Hände zur Eingabe von Wörtern in den Computer. Er tippt die Vermisstenanzeige der Ekaterina Manos. Vorher hatte er noch nie von dieser Sängerin gehört und beim Blick auf ihr Passfoto schüttelt er angewidert den Kopf. Wie eine hübsche Frau sich so verunstalten lassen kann!

Die Anzeige wird bearbeitet, einzelne Medien berichten und Polly X muss die kommenden Konzerte absagen. Gute Publicity – ja, aber Kats Freunde und die Bandmitglieder machen sich ernsthaft Sorgen. Sie ist schon ein paar Mal abgetaucht und in der Folge ein Stück blauer zurückgekehrt, doch inzwischen gibt es ja gar keine freien Hautflächen mehr, oder? Außerdem ist sie bisher immer rechtzeitig zu den Konzerten erschienen. Kat ist ein Arbeitstier. Den Auftritt in Berlin würde sie niemals canceln.

Dort, wo Ekaterina sich befindet, tritt ihre Karriere in den Hintergrund. Polly X und das Leben draußen sind bedeutungslos geworden. Der Riesenskorpion hat Priorität. Das geplante Berliner Konzert ist aus dem Gedächtnis verschwunden und geliebte Menschen Schatten geworden. Wenn ihr Musik abgeht, singt sie. In der Höhle im Riff ziehen Tage und Nächte vorbei, schwerelos dämmert Kat neben dem Meister, der schnauft und wimmert, langsam aber Verständliches spricht. Sie siezen sich weiterhin, darauf scheint er erpicht, trotzdem hat sich etwas Herzliches zwischen ihnen entwickelt. Ein früheres Wortspiel erinnernd kichert sie neben seinem Kopf: Das ergibt keine *Sinnergänzung*. Er prustet, dann schmerzt ihn wieder die Flanke. Immerhin beginnt auch die langsam zu heilen.

Der Mutterkuchen ist aufgeessen. Ekaterina bemüht sich um Aale, die aber schwer zu fangen sind. Bisher ist es ihr nur einmal gelungen und das war ein bereits verletztes Tier. Ansonsten knackt sie Seelilien und Muscheln für den Meister und sich. Keine leichte Aufgabe. Viel effizienter ist es, die Gehäuse der fetten Riesenschnecken zwischen Steinen zu zerschmettern und die Splitter herauszulösen, aber das Fleisch schmeckt zäh und bitter.

Eines Nachts lässt der Skorpion durchblicken, dass sie nach seiner Wiederherstellung gemeinsam eine Reise entlang der Riffs unternehmen würden und er anschließend die Tätowierung wohl beenden könne. Ein Schock für Kat, die den Grund ihres Aufenthalts hier unten sukzessive aus den Augen verloren hat.

Viele Stunden gehen dahin mit der Beobachtung des Lebens außerhalb der Höhle. Die Menschenfrau hat eine günstige Lage gefunden, den Kopf in der Öffnung, aus der sie bei gutem Licht und geringer Strömung auf einen großartigen tiefen Raum schaut. Die Panzerfischriesen haben sich nicht mehr blicken lassen. Nur manchmal wird ihr flau in der Stille, dann kann sie nicht mit Sicherheit sagen, ob sie noch existiert. Wenn Kat in solchen Fällen mit Muschelschalen Rhythmen zu klopfen beginnt, macht der Skorpion erstaunlicherweise mit. In seinem Stachelschwanz verbirgt sich ein ziemlicher Swing. Das hätte sie ihm nicht zugetraut, doch eigentlich ist es ganz logisch, seine Tätowierarbeit ist ja auch Perkussion.

Draußen ziehen Scharen an Kopffüßern vorbei. Ekaterinas Auftauchen im Riffenster lässt sie kalt. Die Ammoniten wissen, wie langsam die neuartige Kreatur reagiert, und finden es nicht der Mühe wert, sich in die gewundenen Gehäuse zurückzuziehen und die Kopfkappe überzustülpen.

Die Tiere durch das Wasser schweben zu sehen, leicht schwankend, den Auftrieb durch den Gasgehalt in den oberen Gehäusekammern steuernd, macht der Menschenfrau Freude. Äußerst wendig und intelligent sind diese Ammoniten. Ihre wechselnden Körperfarben und -muster dienen nicht nur zur Camouflage, sondern wirken wie eine Sprache, zumindest drücken sie Emotionen aus. Mitunter sind Zweikämpfe zu beobachten. Dabei werden sie dunkelviolett und plustern sich vor ihrem Gegner auf. Auch Liebespaare schwimmen vorbei. Hellgrüne Körper, deren Fangarme sich ineinander verwickeln.

Wenn weit über der Wasseroberfläche riesige Wolken die Sonne verdunkeln, ändern sich die Lichtverhältnisse abrupt. Kat ist durchaus bewusst, dass es dort draußen eine Atmosphäre gibt, Mond und Sonne zu sehen wären, sich vielleicht sogar Landmasse in der Nähe befindet. Aber der Gedanke, den Kopf an die Luft zu stecken, widerstrebt ihr. Solange der Meister sie nicht aus dem Leben unter Wasser herauskatapultierte, würde sie hier eingesperrt bleiben, darin stimmten die beiden eigentlich seit Beginn der Tätowiersitzungen überein.

Nach seinem Unfall hatte sich ihre Rolle verändert und sie fasste absolutes Vertrauen zu ihm. Man könnte Ekaterina vorwerfen, sie übertreibe ihre Selbstaufgabe, vielleicht sogar, sie sei abgestumpft und habe ein ausgesprochen reduziertes Dasein angenommen. Irgendwo im Hintergrund ihres Kopfes ziehen Warnungen vorbei, aber das Glücksgefühl, gedankenbefreit dahinzuvegetieren, möchte sie nicht eintauschen.

Hat sich ihr Bewusstsein nicht gleichzeitig erweitert? Sicherlich ist das sogenannte Reptiliengehirn um etliche tausend Synapsenschlüsse gewachsen. Im Vergleich zu den Belemniten mag sie langsam und ungeschickt sein, für ein menschliches Wesen ist die Unterwassermotorik jedoch sehr weit fortgeschritten. In der Höhle verliert das Knochengerüst zusehends an Bedeutung, derart flexibel ist ihr Körper geworden. Molluskenartig passt er sich an die starren Felsformationen an. Die Haut ist aufgeschwemmt und an Händen und Füßen gerippt, sodass wenig von dem entgleitet, was sie anfasst. Nur Aale flutschen hindurch.

Außerdem treibt ihr das Meerwasser mit seinen feinen Temperaturunterschieden, Strömungen, Färbungen neuartige Melodien zu. Sie haben ihre eigene Tonalität und Schwingung. Wenn Ekaterina vor dem Riffenster hängt, in die Weite schaut und singt, beobachtet sie, ob ihre Stimme Tiere anlockt oder gerade fernhält. Die Wirkung ist nicht klar ersichtlich. Wer auf jeden Fall reagiert, ist der Skorpion. Seit Neuestem versucht er mitzusingen, was sie dazu anregt, nicht nur zu improvisieren, sondern Lieder zu erfinden, die er lernen kann.

Dem Meister ist ihr gewisser Hang zur Selbstaufgabe nicht entgangen und er bemüht sich, Kats Denkorgan agil zu halten. Deshalb verwickelt er sie auch in neue Sprachspiele, die ihr nun schwer fallen. Der Seeskorpion selbst erreicht auf diesem Gebiet wieder Hochform.

Leider sind die Schmerzen in der Flanke noch groß. Weite Strecken zu schwimmen, gelingt ihm nicht.

Zwei kurze Ausgänge in Begleitung Ekaterinas hat der Skorpion bereits hinter sich, jedes Mal mit lautem Gezeter. Natürlich spricht sie es nicht aus, aber in Kats Augen gehört der Meister zur wehleidigen Sorte. Die Wunde an der Flanke heilt doch dank ihrer Pflege und der Tangwickel außerordentlich gut. Blut tritt schon lange keines mehr aus und die Entzündung ist gebannt. Nachdem das untere Stück des Chitinpanzers abgefallen und die Wunde zugewachsen war, bildete sich der fehlende Teil des Panzers neu. Milchige Schlieren durchziehen die ansonsten beige-braun gepunktete Farbstruktur, die Oberfläche ist uneben und gerillt.

Seit einigen Tagen erhält der Seeskorpion Besuch von einem haiähnlichen Vieh, das offensichtlich Wichtiges mit ihm zu besprechen hat. Der Zweimeter-Typ ist Kat unsympathisch, weil sie die Höhle verlassen muss, damit er sich hineindrängen kann. Noch dazu geht von seinem gestauchten blauen Maul ein elektromagnetisches Feld aus, dessen Wellen ihr, wenn auch noch so subtil, Beleidigungen zuteilen.

U

Wenn Yoda perspicua, der Eichelwurm mit der breiten Halskrause, nicht gerade den Sandboden durchpflügte oder Kotspiralen ablegte, weilte er in seiner Wohnröhre. Sie war wie er durchsichtig und bildete verschlungene Zeichen, die so manchem Trübestrom standhielten.

Der Urhai Cladoselache war auch in der Nähe. Seine lorenzinischen Ampullen meldeten Bewegung. Cladoselache konnte im Sand vergrabene Würmer, Gliederfüßer und Fische wahrnehmen. Yoda, der nur fünfzehn Zentimeter maß, war für ihn allerdings uninteressant.

Große Panzerfische wie Dunkleosteus verschluckten gerne Urhaie und Urhaie wiederum Neunaugen und Schleimaale. Psarolepis jagte mit Hilfe seiner langen Zähne kieferlose Galeaspida, während Seeskorpione ohne Vorbehalt Rund- oder Kiefermäuler, Kieferlose, Neu- oder Urmünder, Filtrierer, Weidegänger und Räuber ergriffen.

Auf der Suche nach Mollusken flogen Thelodonti und Turinia über Algen- und Schwammfelder. Sobald die Schatten ihrer Flachkörper nahten, zog Bellerophon den Fuß ein und auf den kilometerlangen Muschelbänken schnappte eine Schale nach der anderen zu. Das Meer quoll über vor Leben.

Tropische Stürme fegten über das Land, im Wasser unten blieb es ruhig. Schlangensterne reckten die Arme und das Kind zog eine Hohlform aus dem Schlamm. Sie war durchsichtig, glitzerte im einfallenden Sonnenlicht und lag wie ein kleines Hufeisen in der Hand. Eine Schar Ammoniten schwebte vorbei. Als das Kind die Hand ausstreckte und das U vor ihre Augen hielt, zogen sie sich in die Wohnkammern zurück.

Yoda perspicua hatte die Wohnröhre verlassen und legte eine Kotspur ab. Mimetaster verwischte sie. Verschiedene Trilobiten beobachteten den Vorgang mit ihren Facettenaugen und das Kind öffnete den Mund. Es hatte einen Kiefer und war ein Neumünder. Cladoselache weilte auch in der Nähe. Die lorenzinischen Ampullen des Urhais meldeten Bewegung. Das Kind war eindeutig zu groß für seinen Zweimeterkörper. Stumm glitt er vorüber, ohne von dem U Notiz zu nehmen.

Das Kind besaß, wie viele Neumünder, ein voll ausgebildetes Nervensystem, ein Gehirn und Extremitäten. Es lebte nicht sessil, sondern wechselte häufig den Aufenthaltsort und war als Allesfresser durchaus räuberisch. Mit geöffnetem Mund blickte es auf das U in seiner Hand. Einzelne Elemente im Bruchstück der Wohnröhre reflektierten Licht und warfen es an die Oberfläche der Kinderaugen. Auf der graublauen Iris waren rhombische goldene Sprenkel zu erkennen. Yoda perspicua hatte das U als Teil einer größeren verschlungenen Form hergestellt. Er vermisste es nicht, da er im letzten Trübestrom von einer Schlammlawine zerdrückt worden war.

Der Zeitpunkt der vollständigen Heilung des Seeskorpions überrascht Ekaterina. Plötzlich rüttelt er sie wach, zieht sie aus der Höhle und heißt sie aufsitzen. Das Wasser ist so früh am Morgen noch schwarz. Seinen harten Körper hat sie inzwischen liebgewonnen und umfasst ihn wie ein Tierkind seinen Vater. Mit um die Rumpfsegmente geschlossenen Armen und Beinen döst sie in den vorbeiziehenden Landschaften vor sich hin. Der Meister bleibt dicht über dem dunklen Sand- und Steinsediment, wo Scharen von kleinen Fischen zwischen dem Seegrass schweben.

Mit der Zeit fällt der Boden ab und sie schwimmen über Gebiete, in denen das Seegrass nur noch in verstreuten Büscheln hervorsprießt, dafür zunehmend farnartige Einzelblätter aus dem Sediment ragen. Gruppen von blassrosa Quallen pumpen durch die Korridore und im grauen Sand strecken Würmer ihre ziselierten Körper aus Röhren hervor. Kleine Panzerfische durchpflügen das Wasser und greifen mit den Mäulern Seesterne, Krebse und Fische. Ihre knopfartigen Augen liegen dicht beieinander. Ekaterina realisiert, was für einen winzigen Ausschnitt sie aus dem Riffenster und während der Ausflüge zur Nahrungssuche wahrgenommen hat, und schläft ein.

Beim Aufwachen findet sie sich mit dem Meister in Seegrass eingerollt wieder. Ist der Bewuchs dicht, lässt sich der eigene Körper damit zu einem Paket verschnüren. Es ist angenehm, auf diese Weise in der Schwebelage zu schlafen. Der Meister erklärt, dass er gewissen Zeichen folge, und die hätten ihn von der Riffwand weggeleitet. Als Kat bemerkt, dass der Boden nicht aus grauem Schlamm, sondern Trilobitenkörpern besteht, dreht es ihr den Magen um. Dabei hat sie gar nichts gegen die superwendigen Gliederfüßer, aber die schiere Menge ist abgründig.

Wie riesige Kellerasseln in den verschiedensten Ausprägungen, Horden an Lauf- und Ruderbeinen, die sich gegenseitig überholen möchten, um schneller - was? Was suchen sie? Ein Wettlaufen und Wettsegeln kreuz und quer, über- und untereinander, den anderen wegdrängen, umdrehen, strampeln lassen. Auf den Leibern einiger Exemplare sitzen überdimensionale Augen, aus anderen treiben Stacheln und Hörner hervor. Einmal auf den Rücken gedreht bleiben sie damit im Schlamm stecken. Manche haben Glück, ihnen gelingt die Wendung und Landung auf einem anderen Panzer. Nur schnell darüber hinweg und weiter.

Ekaterina konzentriert sich auf die Bewegung einzelner Tiere, bis sie schließlich den Skorpion fragt: Befruchtung? Aas, raunt er und entwirrt das Seegras, um sie herauszuholen. Im Trilobitent Teppich entsteht ein Loch aus Angst vor dem Skorpion.

Das Aas ist nicht zu sehen, es müssen sehr feine Partikel sein. Als Kat ihren Arm nach unten ausstreckt, flüchten einige, andere rollen sich zu Kugeln ein. Plötzlich befiehlt ihr der Meister, sich still zu verhalten, woraufhin die beiden eine Weile unbewegt schweben. Seltsam, dass die kleinen Gliederfüßer den über ihnen lauernernden Riesenskorpion so rasch wieder vergessen.

Blitzschnell sausen seine Scherenarme nach unten. Alles huscht zur Seite weg, doch in den Klauen zappelt ein Trilobitenkörper. Ein Knacken ist zu hören, kunstvoll reißt der Meister drei Weichteile heraus und fordert Kat auf, davon zu essen. Eine wahrlich andere Kost als ihre ekligen Schnecken.

Dieses Fleisch hat eine angenehm seidige Konsistenz. Es stärkt die beiden nicht nur, sondern schärft auch ihre Sinne. Die Konturen in der Umgebung treten besonders klar hervor.

Während sie weiter dahingleiten, übt das mäandernde Band der Trilobiten eine wachsende Sogkraft auf Ekatarina aus. Das Jetzt und seine Spiegelungen in die Zukunft. Sich ziehen lassen von der wuselnden Bewegung, drei Meter breit und nach vorne hin in unabsehbarer Ausdehnung. Sie fühlt sich mit dem Wasserraum und den Lebewesen hier so sehr im Einklang, dass ihr die Vorstellung, ein Mensch zu sein, lächerlich erscheint.